

Diskussion immer wieder von Weltkrise gesprochen wird, so werden dabei im allgemeinen stets nur die Vorgänge und Ursachen berücksichtigt, die die vorherige Krise der Jahre nach 1929 herbeigeführt haben. Ob diese Methode richtig ist, muß sehr bezweifelt werden. Es erscheint vielmehr zweckmäßiger, die besondere Struktur der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Lage zu analysieren und dabei den Blick mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit zu richten.

Was die allgemeinen ökonomischen Voraussetzungen in der Weltwirtschaft anlangt, so hat sich hierbei im abgelaufenen Jahr 1937 nur relativ wenig verändert. Wirkliche Fortschritte auf eine Währungsstabilisierung sind nirgends feststellbar. Die Kapitalflucht und das Problem des »hot money« hält dauernd an. Die großen internationalen Kapitalmärkte funktionieren bisher noch keineswegs in genügendem Maße. In England ist es augenblicklich so, daß die Kapitalrückzahlungen größer sind als die Kapitalausleihungen, mit anderen Worten England lebt mit seiner passiven Handelsbilanz von seiner Forderungen-Substanz.

Auch hinsichtlich der Rohstoffverteilung in der Welt und in der Kolonialfrage sind bisher Änderungen von realer Natur nicht eingetreten. Ebenfalls wenig sind beim aktuellen Schuldenproblem wesentliche Fortschritte erzielt worden, wenn auch zu konstatieren ist, daß die Gläubigerländer sich gelegentlich bereitgefunden haben, in geeignet erscheinendem Falle des Schuldners in Konvertierungen einzuwilligen. Im allgemeinen ist es erstaunlich, wie wenig Verständnis bei den Gläubigerländern für die günstigen Folgen einer Schuldenregelung, wie sie auch der Bericht des früheren belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland berührt, für die Entwicklung der Weltwirtschaft vorhanden ist. Als besondere weltwirtschaftliche Anomalie ist festzustellen, daß diejenigen Länder, welche die Goldwährung verlassen und abgewertet haben, sich nicht scheuen, die wenigen Länder, welche an ihren alten Goldparitäten festgehalten haben, als dumping people zu verfahren. Dieser groteske Vorwurf tritt besonders stark in Amerika hervor. Für Deutschland bleibt unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts übrig, als an der Devisenbewirtschaftung festzuhalten. Es ist dies eine Notwendigkeit, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten. Sie stellt, wie die Verhältnisse zur Zeit liegen, noch das geringere Übel dar.

Zur Beleuchtung der Wirtschaftslage in Deutschland liegen einige neue Veröffentlichungen vor, die zugleich das Ergebnis der Aufbaupolitik der letzten fünf Jahre zusammenfassen. Im ersten Januarheft von »Wirtschaft und Statistik« berichtet das Statistische Reichsamt über die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens. Das Gesamteinkommen des deutschen Volkes betrug 1936 nach vorläufiger Berechnung 63,1 Milliarden gegen 58,4 Milliarden im Jahre 1935. Der nominalen Steigerung habe, so heißt es, eine fast ebenso große Zunahme des Realwerts entsprochen. Infolge des Wachstums der Bevölkerung habe sich aber das Volkseinkommen von 1936 auf eine größere Zahl von Verbrauchern verteilt als 1928. Die Einkommensverhältnisse des deutschen Volkes seien denen der Jahre 1913 und 1928 wieder ungefähr gleichgekommen. Da sich 1937 das deutsche Volkseinkommen bei ungefähr gleicher Tendenz der Preise weiterhin um etwa 4 bis 6 Milliarden erhöht haben dürfte, so seien inzwischen die Einkommensverhältnisse der Vorkriegs- und Vorkrisenjahre zweifellos übertroffen worden. Das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, das 1935 noch um 6,9% zunahm, habe sich 1936 nur noch geringfügig erhöht. Das Einkommen der Unternehmer in Handel und Gewerbe und der freiberuflich Tätigen habe von 1932 bis 1936 um rund 60% zugenommen. Die unverteilteten Gesellschaftsgewinne hätten 1936 den ehemaligen Höchstbetrag von 1928 ungefähr wieder erreicht. Die Einkünfte aus Kapitalvermögen seien seit 1932 um annähernd 20% gestiegen. Die Summe der Renten und Pensionen sei 1936 weiter zurückgegangen und habe um 27% unter dem Höchststand von 1931 gelegen. Nach einer Zahlenübersicht des Instituts für Konjunkturforschung, in der die wirtschaftliche Entwicklung von 1932 bis 1937 veranschaulicht wird, stieg in dem durch die genannten Jahre begrenzten Zeitraum die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten von 12,58 auf 18,37 Millionen, der industrielle Produktionswert (brutto) von 37,8 auf 75—80 Milliarden RM, der landwirtschaftliche Produktionswert von 8,7 auf (1936) 11,9 Milliarden RM, das Volumen der Industrieproduktion von 58 auf 119 (1928 = 100), das Volumen der Agrarproduktion von 106 auf 113 (1928 = 100), die Stahl-

erzeugung von 5,65 auf 20 Millionen Tonnen, die Zementerzeugung von etwa 3,25 auf 12,5 Millionen Tonnen. Die Investitionen stiegen insgesamt von 3,5 auf 15,5 bis 16 Milliarden RM, der Inlandsabsatz von Maschinen inderemäßig (1928 = 100) von 27 auf 123, die Zahl der neugebauten Wohnungen von 131 000 auf 290—300 000, die Zahl der Baubeginne von Handelsschiffen von 5000 auf 367 000 Bruttoregister-tonnen, die Zahl der im Reichsautobahnbau geleisteten Tagewerke von (1933) 0,1 auf 25,4 Millionen, die Zahl der Lastkraftwagenzulassungen von 7000 auf 50 200 Stück. Bei Personenkraftwagen erhöhte sich die Zulassungszahl von 41 100 auf 216 600. Die Reichseinnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben stiegen von 6,65 auf rund 14 Milliarden RM, die Spareinlagen bei den Sparkassen von 11,4 auf 16,1 Milliarden RM, das Volkseinkommen von 45,2 auf 67 bis 69 Milliarden RM, der Einzelhandelsumsatz von 22,7 auf fast 31 Milliarden RM. Das Institut für Konjunkturforschung stellt ferner eine Bilanz der deutschen Sachgüterversorgung auf. Die wichtigsten Ergebnisse sind, zunächst von der »Zugangsseite« der Bilanz betrachtet, folgende: 1. Trotz beschränkter Einfuhrmöglichkeiten war die Versorgung der deutschen Volkswirtschaft mit Sachgütern im Jahre 1937 im ganzen schon wieder größer als 1928, doch hat sich die Zusammensetzung der Sachgüterversorgung gegenüber damals weitgehend verändert. 2. Infolge der bestehenden Außenhandelschwierigkeiten stammt ein größerer Teil der im Inland verbrauchten Sachgüter aus heimischer Erzeugung. 3. Im Zusammenhang mit den großen Investitionsaufgaben, die Staat und Wirtschaft gestellt sind, hat sich das Schwergewicht auf die Herstellung von Produktionsgütern, besonders von Anlagegütern, verlagert. Auf der »Abgangsseite« der Bilanz haben sich entsprechende Verschiebungen durchgesetzt: 1. Trotz aller Anstrengungen ist die Ausfuhr anteilmäßig stark zurückgeblieben. 2. Der Anteil der Reuinvestitionen an den Sachgüterumsätzen hat sich beträchtlich erhöht. 3. Der Gesamtverbrauch der Bevölkerung an Nahrungsmitteln, Genußmitteln und sonstigen industriell erzeugten Verbrauchsgütern hatte sich schon 1936 dem Stand von 1928 wieder stark angenähert. Bei dem Zugang an Sachgütern zeigt die Entwicklung im ganzen, daß sich industrielle und handwerkliche Erzeugung, landwirtschaftliche Produktion und Einfuhr zusammen 1928 auf knapp 60 Milliarden RM stellten. Nachdem sich der Wert dieses Sachgüterzuges bis 1932 etwa halbiert hatte, ist es gelungen, ihn bis 1937 wieder auf etwa 54 Milliarden RM zu erhöhen. Bei dem Abgang an Sachgütern zeigt die Entwicklung im ganzen, daß, ähnlich wie auf der Zugangsseite die Einfuhr, auf der Abgangsseite die Ausfuhr zurückgeblieben ist; gemessen an der Bilanzsumme ist ihr Anteil von rund 19% 1928 und 17% 1933 auf rund 14% 1937 gesunken. Andererseits ist aber zu berücksichtigen, daß die immer stärkere Wendung der Wirtschaftstätigkeit zum Binnenmarkt fast zwangsläufig mit einer gewissen Abkehr vom Auslandsgeschäft einherging. Diese Wandlung kommt deutlich zum Ausdruck, wenn man mit der Entwicklung der Ausfuhr die der Reuinvestitionen vergleicht. Der Anteil der Reuinvestitionen an der Bilanzsumme der Sachgüterwirtschaft hatte 1928 fast 12% betragen; 1932/33 waren per Saldo überhaupt keine Reuinvestitionen vorgenommen worden. 1937 betrug dagegen ihr Anteil an der Bilanzsumme 17,1%. Den größten Posten im Rahmen des Sachgüterabgangs bildet der unmittelbare Verbrauch der Bevölkerung an Nahrungsmitteln, Genußmitteln und industriellen Verbrauchsgütern, wie Bekleidung, Hausrat usw. Dieser unmittelbare Verbrauch — 1937 immerhin 61% der Bilanzsumme — war trotz der starken Anlagenerweiterungen im vergangenen Jahr dreieinhalbmal so groß wie der Betrag der Reuinvestitionen. Diese Steigerung des unmittelbaren Verbrauchs hat erfreulicherweise auch der Buchhandel zu spüren bekommen, wie die Berichte über das Weihnachtsgeschäft gezeigt haben. Auch die weiteren Aussichten scheinen günstig. Wenn beispielsweise der Abbau der Gaspreise, den Pressenachrichten der letzten Tage als wünschenswert und beabsichtigt erscheinen lassen, Wirklichkeit wird, so wird das gerade bei den weniger kaufkräftigen Schichten eine Besserung des Realeinkommens bewirken, der ihnen auch für die Befriedigung kultureller Bedürfnisse größere Möglichkeiten eröffnet.